

## Prinzessin Sabbath.

In Arabiens Märchenbuche  
Sehen wir verwünschte Prinzen,  
Die zu Zeiten ihre schöne  
Urgestalt zurückgewinnen:

Das behaarte Ungeheuer  
Ist ein Königssohn geworden;  
Schmuckreich glänzend angekleidet,  
Auch verliebt die Flöte blasend.

Doch die Zauberfrist zerrinnt,  
Und wir schauen plötzlich wieder  
Seine königliche Hoheit  
In ein Ungethüm verzottelt.

Einen Prinzen solchen Schicksals  
Singt mein Lied. Er ist geheiß'n  
Israel. Ihn hat verwandelt  
Herenpruch in einen Hund.

Hund mit hündischen Gedanken,  
Rütert er die ganze Woche  
Durch des Lebens Noth und Kehrlicht,  
Gassenbuben zum Gespötte.

Aber jeden Freitag Abend,  
In der Dämmerungstunde, plötzlich  
Weicht der Zauber, und der Hund  
Wird aufs Neu' ein menschlich Wesen.

Mensch mit menschlichen Gefühlen,  
Mit erhodnem Haupt und Herzen,  
Festlich, reinlich schier gekleidet,  
Tritt er in des Vaters Halle.

„Sei gegrüßt, geliebte Halle  
Meines königlichen Vaters!  
Zelte Jakob's, Eure heil'gen  
Eingangspfeosten küßt mein Mund!“

Durch das Haus geheimnißvoll  
Zieht ein Wispern und ein Weben,  
Und der unsichtbare Hausherr  
Athmet schaurig in der Stille.

Stille! Nur der Seneschall,  
(Vulgo Synagogendiener)  
Springt geschäftig auf und nieder,  
Um die Lampen anzuzünden.

Trostverheißend goldne Lichter,  
Wie sie glänzen, wie sie glimmern!  
Stolz aufflackern auch die Kerzen  
Auf der Brüstung des Almemors.

Vor dem Schreine, der die Thora  
Aufbewahret und verhängt ist  
Mit der kostbar seidnen Decke,  
Die von Edelsteinen funkelt —

Dort an seinem Betspultständer  
Steht schon der Gemeindefänger;  
Schmuckes Mönchen, das sein schwarzes  
Mäntelchen kokett geackelt.

Um die weiße Hand zu zeigen,  
Haspelt er am Halse, seltsam  
An die Schläf' den Zeigefinger,  
An die Keh! den Daumen drückend.

Trällert vor sich hin ganz leise,  
Bis er endlich laut aufjubelnd  
Seine Stimm' erhebt und singt:  
Lecho Daudi Vitras Kalle!

Lecho Daudi Vitras Kalle —  
Komm', Geliebter, deiner harret  
Schon die Braut, die dir entschleierte  
Ihr verschämtes Angesicht!

Dieses hübsche Hochzeitcarmen  
Ist gedichtet von dem großen,  
Hochberühmten Minnesinger  
Don Jehuda ben Halevy.

In dem Liebe wird gefeiert  
Die Vermählung Israels  
Mit der Frau Prinzessin Sabbath,  
Die man nennt die stille Fürstin.

Perl' und Blume aller Schönheit  
Ist die Fürstin. Schöner war  
Nicht die Königin von Saba,  
Salomonis Busenfreundin,

Die ein Blaustrumpf Aethiopiens,  
Durch Esprit brilliren wollte,  
Und mit ihren klugen Rättseln  
Auf die Länge fatigant ward.

Die Prinzessin Sabbath, welche  
Ja die personifizirte  
Ruhe ist, verabscheut alle  
Geisteskämpfe und Debatten.

Gleich fatal ist ihr die trampelnd  
Declamirende Passion,  
Jenes Pathos, das mit flatternd  
Aufgelöstem Haar einherhürmt.

Sittsam birgt die stille Fürstin  
In der Haube ihre Zöpfe;  
Blickt so sanft wie die Gazelle,  
Blüht so schlank wie eine Abbas.

Sie erlaubt dem Liebsten alles,  
Ausgenommen Tabakrauchen —  
„Liebster! rauchen ist verboten,  
Weil es heute Sabbath ist.

„Dafür aber heute Mittag  
Soll dir dampfen, zum Ersatz,  
Ein Gericht, das wahrhaft göttlich —  
Heute sollst du Schalet essen!“

Schalet, schöner Götterfunken,  
Tochter aus Elysum!  
Also klänge Schiller's Hochlieb,  
Hätt' er Schalet je gekostet.

Schalet ist die Himmelspeise,  
Die der liebe Herrgott selber  
Einst den Moses kochen lehrte  
Auf dem Berge Sinai,

Wo der Allerhöchste gleichfalls  
All die guten Glaubenslehren  
Und die heil'gen zehn Gebote  
Wetterleuchtend offenbarte.

Schalet ist des wahren Gottes  
Koscheres Ambrosia,  
Wonnebrod des Paradieses,  
Und mit solcher Kost verglichen

Ist nur eitel Teufelsbreck  
Das Ambrosia der falschen  
Heidengötter Griechenlands,  
Die verkappte Teufel waren.

Speist der Prinz von solcher Speise,  
Glänzt sein Auge wie verkläret,  
Und er knöpft auf die Weste,  
Und er spricht mit sel'gem Lächeln:

„Hör' ich nicht den Jordan rauschen?  
Sind das nicht die Brüffelbrunnen  
In dem Palmenthal von Beth-El,  
Wo gelagert die Kameele?

„Hör' ich nicht die Heerdenglöckchen?  
Sind das nicht die fetten Hämmer,  
Die vom Gileath-Gebirge  
Abendlich der Hirt herabtreibt?“

Doch der schöne Tag verflittert;  
Wie mit langen Schattenbeinen  
Kommt geschritten der Verwünschung  
Böse Stund' — es seufzt der Prinz.

Ist ihm doch als griffen eiskalt  
Herenfinger in sein Herze.  
Schon durchrieseln ihn die Schauer  
Hündischer Metamorphose.

Die Prinzessin reicht dem Prinzen  
Ihre güldne Nardenbüchse.  
Langsam riecht er — Will sich laben  
Noch einmal an Wohlgerüchen.

Es kredenzt die Prinzessin  
Auch den Abschiedstrunk dem Prinzen —  
Dastig trinkt er, und im Becher  
Bleiben wen'ge Tropfen nur.

Er besprengt damit den Tisch,  
Nimmt alsdann ein kleines Wachslicht,  
Und er tunkt es in die Nässe,  
Daß es knistert und erlischt.

---

### Jehuda ben Halevy. <sup>4)</sup>

(Fragment.)

---

1.

„Rechend klebe mir die Zunge  
An dem Gaumen, und es welke  
Meine rechte Hand, vergäß' ich  
Jemals dein, Jerusalem —“

Wort und Weise, unaufhörlich  
Schwirren sie mir heut' im Kopfe,  
Und mir ist als hört' ich Stimmen,  
Psalmodirend, Männerstimmen —

Manchmal kommen auch zum Vorschein  
Bärte, schattig lange Bärte —  
Traumgestalten, wer von euch  
Ist Jehuda ben Halevy?

Doch sie huschen rasch vorüber;  
Die Gespenster scheuen furchtsam  
Der Lebend'gen plumpen Zuspruch —  
Aber ihn hab' ich erkannt —